

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1887**

23.7.1887 (No. 30)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003489)

Sonnabend, den 23. Juli.

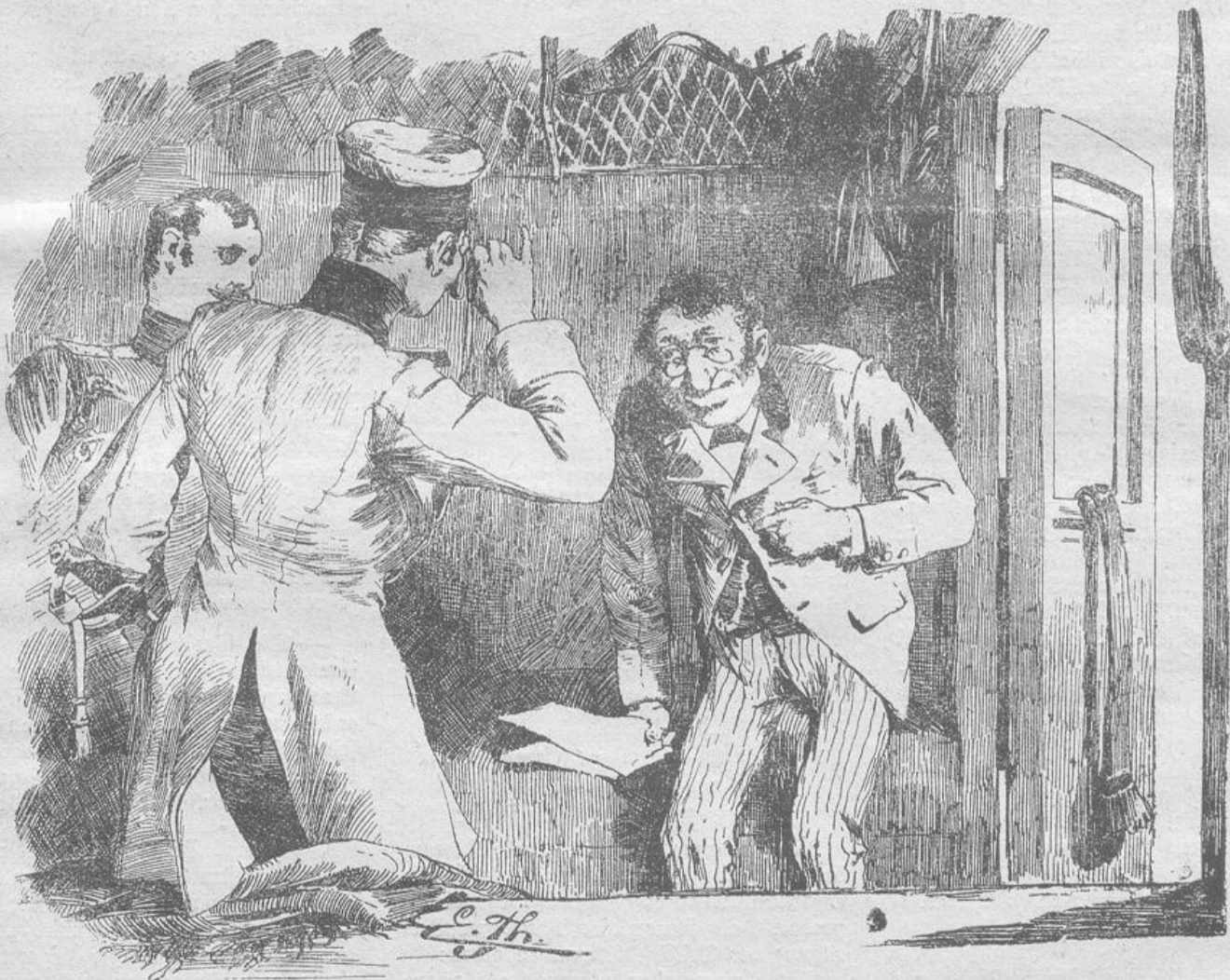


Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, 2. Marienstraße 9; Bremen: C. Barkhausen, Elbhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

Ein Irrthum im Coupé I. Classe.



1. Lieutenant (sich vorstellend): von Schwerin. 2. Lieutenant (sich gleichfalls vorstellend): von Brandenburg.
Ippelberger, Bankier: von Frankfurt.

Bulgarisches Regierungsantritts-Liedchen.

Weg mit den Grillen und Sorgen,
Ist es doch möglich, daß morgen
schon die Befähigung kommt.
Läßt uns den Kugel vergessen
Und diplomatische Finessen,
Leben in Haus und Braus,
Dis — sie uns graulen hinaus.

Flüchtig verrinnen die Tage!
's wird die politische Lage
Schwieriger stets mit der Zeit.
Noch sind die Tage des Zweifels,
Doch in der Küche des Teufels
Stimmt man wohl schon auf Complot,
Wie wird das werden, o Gott!

Aber verschendet die Sorgen,
Sind wir doch jetzt noch geborgen,
Hoffnung auf Bismarck uns laßt!
Stimmt er den Gathoff uns günstig,
Danke wir ihm inbrünstig;
Und wenn er Dies nicht erreicht,
Wird uns die Abdankung leicht. (Sr. 2.)

Schicksale eines Geschenkes.

I.
Rechnung für Frau Regierungsrath Bergen
von D. Schulze.

Eine weißseidene Taschentuch-Envelope gearbeitet und mit Goldfäden durch- stept	6.00 Mk.
2 Meter Valenciennes-Spizen	6.00 "
Goldstickerei	2.40 "
Ein Nischkissen	0.50 "
Summa	14.90 Mk.

II.
An Frau Professor von Waldner.
Geliebte Louise! Beifolgende kleine Ar-
beit von mir soll Dir meine herzlichsten
Wünsche zu Deinem Geburtstag sagen.
Dein allzeit aufmerksamer und spendiger
Gatte hat Dir längst eine Fülle der schön-
sten spizenbekanntesten Taschentücher geschenkt;
schließe sie in diese zarte, duftende, seidene
Hülle ein, die jedesmal, wenn sie Dir vor
Augen kommt, Dich an Deine alte Jugend-
und Schulfreundin erinnern soll.

Treulichst Deine Freundin
Anna Bergen.

III.
An Fräulein Emma von Waldner.
Meine liebe Schwägerin! Wie sehr be-
dauern wir alle, daß Dein altes Uebel Dich
hindert, das Weihnachtsfest bei uns zu
feiern. Gern hätte ich beifolgende kleine
Arbeit selbst in Deine lieben Hände gelegt;
leider muß ich sie ja nun der Post anver-
trauen, die hoffentlich ihre Schuldigkeit thut
und sie Dir zum Weihnachtsabend abge-
liefert. Ich weiß, Du hast so viele Batist-
tücher, erlaube, daß sie in der Enveloppe
ihr Heim finden; mögen sie dort von Weil-
chen, Deiner Lieblingsblume, sich durch-
duften lassen.

Von Herzen Deine Schwägerin
Louise von Waldner.

IV.
An Frau Dr. Müller.
Sehr geehrte Frau Doktor! Beifolgen-
den kleinen Neujahrsscherz bitte ich freund-
lichst aufnehmen zu wollen; bei jedem Stiche
habe ich voll Dankbarkeit Ihres hochver-
ehrten Herrn Gemahls gedacht! Mögen Ihre
Taschentücher sich in der seidenen Behausung
wohl befinden und sich von Veilchen, meinem
Lieblingssparfum, durchduften lassen. Wel-
ches Glück war es, das Ihr Herr Gemahl
in der Gesellschaft zugegen war, als mir
der Unfall passirte! Mit leichter und ge-
schickter Hand mußte er schnell meinen
schmerzenden Hals von der bösen Fischgräte
zu befreien. Welch ein erhebendes Gefühl
muß es doch sein, der leidenden Menschheit
helfen zu können. Ewig wird er als Lebens-
retter in meinem Herzen wohnen!

Ergebenst Ihre
Emma von Waldner.

V.
Hochgeehrte Frau Gräfin! Sie waren
so gütig, neulich den Wunsch auszusprechen,
eine Arbeit von mir für den Bazar zu be-
sitzen. Ich erlaube mir Ihnen, Frau Gräfin,
beifolgend einen weißseidenen Taschentuch-
behälter zu übersenden. Möge er Ihren
Beifall und recht bald einen Käufer finden.
Wollen Sie die Güte haben, zehn Loose
für mich zurückzulegen? Ich werde mir er-
lauben, sie in den nächsten Tagen abholen
zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Bertha Müller.

VI.
An Frau Regierungsrath Bergen.
Ew. Hochwohlgeboren übersenden wir an-
bei den auf Ihr eingesandtes Loos Nr.
3684 gefallenen Gewinn, eine weißseidene
mit Spizen und Goldstickerei verzierte
Taschentuch-Envelope. Achtungsvoll
Der Vorstand des Bazar.
Interessanter kann man sich den Kreis-
lauf eines Geschenkes auch kaum vorstellen.

Herr von Bennigsen.

Der ernste, beinahe düstere massive Denkerkopf trägt immer
ein und denselben Ausdruck. Dieser Ausdruck dürfte sich aller
Wahrscheinlichkeit nach auch dann nicht ändern, wenn sich
Herr von Bennigsen einen Zahn ziehen läßt. Der
bis ans Herz hinan tiefe Abgeordnete würde, wenn er als
rother Indianer auf die Welt gekommen wäre,
unter den Wilden Amerikas sicherlich eine hervor-
ragende Figur gespielt haben. Bei ihm wäre es glaub-
lich, daß er sich wie irgend einer der berühmten Häuptlinge
mit unerschütterlicher Gelassenheit und unter forcéster Ab-
singung des Todesgesanges würde haben verbrennen lassen.
(Berliner Vorlesung.)

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabene in den Staub zu ziehn, —
Doch giebt es Männer, die voll Adel stieh'n
Den Neid, den gelben Neid, die Pest der Herzen.
Ein solcher Mann, daß er die Welt belehre,
Die viel zu oft dahin im Dunkel tappt,
Weil man die Augen künstlich ihr verpapt,
Giebt hier der Wahrheit unentwegt die Ehre.

Dem großen Mann ist großer Sinn verliehen
Und den Reporter läßt kein leerer Wahn, —
Bennigsen würde, zöge einen Zahn
Ihm der Dentist, die Miene nicht verziehen.
Wozu denn auch? Man braucht sie nur zum Beißen,
Sie sind entbehrlich, wenn der Mensch nur spricht,
Die Nationalen aber beißen nicht,
Und sehr belanglos ist das Zähnerißen.

Ganz andre Dinge, die mit Dual verbunden,
Hat er hinunter resignirt geschluckt
Und nicht sekundenlang dabei gezuckt, —
Der Nachtrag zum Etat mag das bekunden.
Wer solche Willen stumm vermag zu würgen,
Dem nimmt kein Neid den wohlverdienten Ruhm —
Den Stoßismus, das Indianerthum
Braucht ihm kein Vörsenblättchen zu verbürgen.

Er braucht das Sterben uns nicht erst zu zeigen,
Ihr wißt, wie einstmal nach Barzin er ging,
Und des Ministers neue Mappe hing
Ach, viel zu hoch in eines Christbaums Zweigen.
Als heim er fuhr nach diesem Schicksalstage,
War mehr verbrannt ihm, als die Fingerringier
Der Mandarinen — düster im „Courier“
Erscholl des großen Häuptlings Todtentage.

Er wußte sich indianerhaft zu fassen, —
Er sang so tschippewäerhaft korrekt,
Daß keinen kleinsten Fehler man entdeckt
Und nicht ein Nötchen hat er ausgelassen.
Nun hat „Er“ seinen Tomahawk vergraben
Und schmaucht mit Bennigsen das Calomet, —
Wer aber weiß, wie über's Jahr es steht,
Daßfern „Er“ taret mit seiner Freundschaft Gaben?

Selbst im Genuß der Gunst sind sie bekommen;
Schon einmal drückte eine Riesenhand
Sie mehr als unjanst plötzlich an die Wand,
Und was gewesen, kam auch wiederkommen.
Doch nur getrost die Synern mögen rennen,
Das sind die Kleinen, sind die Luicischer nur,
Der große Häuptling aber spielt Figur
Bis ganz zuletzt — singend wird er verbrennen.
(D. w. Jac.)

Mittel gegen die Trichinose.

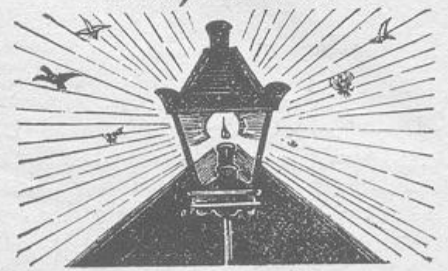
Nachdem neuerdings in den Zeitungen
beunruhigende Berichte über Trichinose
erscheinen, wird es zeitgemäß, ein ebenso
probates, als schmerzloses Mittel zur Ver-
tilgung der Trichine bekannt zu geben:

Nimm einen alten gebrauchten Vater-
mörder, lege ihn 14 Tage in scharfen
Essig und gib ihn nachher dem Patienten
zu verschlingen.

Das ergibt drei Substanzen: Essigsaurer
Vatermörder, Magensaft, Trichinenmutter.

Die Essigsäure verbindet sich mit dem
Magensaft zu essigsauerm Magensaft, der
Vatermörder verbindet sich mit der Mutter und
der Mörder wird frei. Dieser stürzt sich,
seinem Beruf gemäß, sofort auf die übrig
gebliebene Trichine, bringt sie um — und
der Patient ist gerettet. (Rebels.)

Reichslaterne.



— Es verlaudet, daß der Reichstag sich
mit der Einführung einer Altersver-
sorgung für Arbeiter, die das sieb-
zigste Lebensjahr erreicht haben, nicht all-
zusehr beeilen will, da die meisten Arbeiter
ja doch noch nicht siebenzig Jahre alt seien.

— Major Hinzé muß seinen Waffen-
rock ausziehen, weil er eine schöne Gelegen-
heit, sich zu duelliren versäumt hat. Seine
Standesgenossen geben ihn aber noch nicht
ganz verloren, sondern hoffen, er werde bei
geeigneterem Anlaß eine Körperverletzung
verüben und sich dafür bestrafen lassen, um
dadurch seine Standesehre wieder herzustellen.

— In München-Gladbach (Rhein-
preußen) wurden mehrere Schülerinnen der
städtischen höheren Töchterchule fortgeschickt,
weil sie theilweise in männlichen Kleidern,
mit Gymnasiafsten Abends Kneipen besuchten.

— Die Congress-Wuth greift immer
mehr um sich. Kaum ist der Regler- und
Statcongress vorbei, so kommt schon die
Aufforderung, einen „Schafkopf-Verband“
zu gründen, der dann hoffentlich das nächste
Jahr einen „Schafkopf-Congress“ abhält.
Vielleicht entpuppt derselbe sich als Kartell-
brüderlicher Wahlverein.

— Frankreich. Der Kriegsminister
will 4 neue Cavallerie- und 18 neue Infan-
terie-Regimenter errichten. Der Kammer-
Ausschuß beschloß Dringlichkeit der Vorlage.
— Dann bekommen wir in Deutschland
jedenfalls eine Null dahinter, also 40 Ca-
vallerie- und 180 Infanterie-Regimenter.

— In Frankreich ist die Abschaffung
des Pulver-Monopols beantragt worden,
damit der Kriegsminister nicht mehr allein
das Recht haben soll, das Geld des Landes
zu verpulvern.

— Die Pariser Taschendiebe äußerten
ihre patriotische Begeisterung für General
Bou langer in einer für ihn sehr unan-
genehmen Weise. Sie plünderten ihn und
seinen Ordnonanzoffizier im Gedränge am
Lyoner Bahnhof nach allen Regeln ihrer
Kunst um Uhr, Geldbörse und Brieftasche.

— General Bou langer hat es bereits
zu den höchsten Graden der Popularität ge-
bracht. Er wird aus Verehrung gegessen,
als Lebkuchen nämlich; er wird „geraucht“
in Form von Bou langer-Cigaretten, -Ci-
garren und -Tabak; er wird gesungen, ge-
blasen und gepiffen. Jedes Gewerbe hat
sich die „Popularität“ dieses Helden zu
Nutzen gemacht. „Bou langerhüte“ werden
verkauft. Die bekannten Miniaturpern-
guckerchen und Federhalter zeigen in einer
kleinen Linse das transparente Bildniß des
Generals. Sein Bild ist ebenso vertreten
auf Chocoladetafeln und Bonbonnieren, als
auf Briefbögen und Schnupftüchern. Die
Plastik bringt es in Gestalt von Cravatten-
nadeln, Brochen und Charivari's, als Spa-
zierstockknopf und Petschaft. Denkmünzen

werden geprägt, die den Helden verherrlichen, von dessen Thaten kein Mensch je etwas erfahren hat. Cigarrenspitzen und Tabackspfeifen weisen die geliebten Züge auf. Auf die Kaffeetassen malt man ihn. — Verrückte Welt, die immer einen Tagesgötzen haben muß und ohne ihn nicht sein kann! Aber — liegen die „Deutschen“ nicht in demselben Spital?

— Als Beiträge zur Verjudung des Adels und der größeren Städte verzeichnen wir folgende Zeitungsnachrichten:

Deutscher Adel. Die einzige Tochter des Herrn von Bleichröder hat sich mit einem Adligen, einem Kürassierlieutenant a. D. verlobt.

Ungarischer Adel. Aus Wien berichtet die „Köln. Ztg.“: „Großes Aufsehen macht hier der Uebertritt des einer ungarischen Magnatenfamilie angehörenden Fräuleins von Blukowiz zum Judenthum behufs Vermählung mit dem jüdischen Baron Königswarter.“

Aus dem Tagebuche des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

11. Juli.

Schon vier Tage Fürst und noch kein Attentat! Wer will mir nun noch einreden, daß ich kein Glück habe. Wenn es bis zum 1. August so weiter geht, dann feiere ich mein fünfundsanzigtägiges Regierungsjubiläum.

12. Juli.

Mein Verhältnis zu Milan muß sich durchaus freundlich gestalten, ich will ihm in jeder Weise entgegenkommen, ja, ich will ihm Dienste leisten, wie sein niedrigster Untergebener, im Nothfalle klopfen ihm die Jacke aus.

13. Juli.

Um gegen die Macht des Rubels anzukämpfen, habe ich eine originelle Idee — ich führe den Rubel als bulgarische Reichsmünze ein, dann verliert er seinen Hauptreiz: Der Prophet gilt Nichts im Vaterlande.

14. Juli.

Die Sobranje hätte mich auch früher wählen können, als in der Sauregurkenzeit. — Die Mächte lassen verdammt lange auf ihre Meinungsäußerungen warten. Beinahe bin ich schon regierungsmüde — ein Zeichen der Zeit!

Boulanger - Lied.

(Dem verehrlichen Pöbel von Paris gewidmet.)

Gar traurig stand ich auf der Strass',
Und dacht' an diess und dacht' an das.
Wie ist das Leben doch so schal,
Weiss nicht wie ich die Schulden zahl'.

Die Frau zu Hause keift herum,
Der Kinder Lärmen bringt mich um.
Die Steuern sind jetzt allzugross,
Mit Rouvier ist schon gar Nichts los....

Und wie ich dacht' und wie ich sann,
Kam plötzlich Boulanger heran
Und schrie: 'Gloire' und 'Grande nation'
Und 'le Prussien est un poltron.'

Und 'la Revanche' und 'à Berlin',
Und dergleichen noch mehr — enfin,
Mir wurde leicht, es wich das Weh',
Hoch lebe Kaiser Boulanger!

Nebelsp.

Der französische Boulanger-Mummel ist unbeschreiblich! So berichten die Zeitungen und schreiben darüber ellenlange Artikel.

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Zehnter Herr Reform!

Ich bin kein Freund von Entrüstungen, wie sie von eener gewissen Partei in Scene gesetzt werden, aber det sich das Publikum im Münchener Landgerichte I. entrüstet hat, als een Rechtsanwalt sagte: ein Arbeiter hätte keinen Anspruch auf körperliche Schönheit, dieses hat mich bis in die Seele wohlgethan. Denn warum? Det werde ich Sie auseinanderposamentiren. Nämlich wir können nich Alle von die upper ten thousand sind. Dies is englisch un heest, det wir nich Alle Lords, Grafen un Barone sein können, sondern es muß ooch Arbeiter jeben un Jeder, der arbeitet, dat heest arbeitet mit Hand oder Kopp, der is schließlich een Arbeiter un alle diese Millionen Arbeiter is dat Volk. Det deutsche Volk steht jroß da im Frieden sowohl wie im Kriege. Wenn der Feind det Vaterland bedroht un der Krieg bricht los, so erläßt Se. Majestät unjer Kaiser den „Ausruf an mein Volk“. Hurrah! Denn jeh't's los, Jeder zieht den Buntan an un denn jiebt es Keile, det die sojenannten Lappen fliegen.

Nu frage ich eenen Menschen, insbesondere den Herrn Rechtsanwalt München I., können dat Krüppel verrichten oder müssen es gesunde Menschen sind? Wo kriegen wir aber gesunde Menschen her? — Nur aus dem urwüchsigen Volke. Un det Volk veredelt sich nach eenem feststehenden Naturgesetz von selbst un in sich selbst. Es jiebt zweierlei Züchtung bei die Thiere, nämlich die künstliche Züchtung bei die Hausthiere un die natürliche Züchtung bei die freien Thiere. Die Hausthiere werden veredelt, indem man die schönsten Exemplare herausjucht un zur Züchtung zuläßt, was man Köhrungs-Kommission nennen dhut un eene sehr practische Erfindung is. Die natürliche Züchtung aber vollzieht sich, indem die männlichen Thiere, wie Hirsche, Rehböcke, Hähne, Kater un andere Männer sich so lange rumhauen, stoßen, beißen un kragen, bis der Stärkste übrig bleibt un Madame heimführt. — Ganz genau so jeh't es mit det Volk. Dieses versammelt sich bei Festlichkeiten, Krieger-, Schützen-, Sängers- un Turnerverjehen uff'n Tanzboden un da wird Rundschau jehalten. Die schönsten Kerle kriegen die schönsten Mädchen un darum sind ooch die Soldaten-Tanzsäle immer so stark von die hübschen Mädchen besucht, weil det alle ausjuchte fixe Leute sind. Wo soll aber die Ersatz-Kommission die Leute hernehmen? Aus'n Volk!

Det Volk is kräftig. Un wo Kraft is, da is ooch Schönheit. Da wird uff'n Tanzboden nich nach dem Feldsack jesehen, sondern nach dem Körper un nach det nette Gesicht. Hier vollzieht sich det ewige Naturgesetz der natürlichen Züchtung. Aus diesem brillanten Menschen-Material nimmt der Kaiser seine Soldaten, womit er seine Schlachten schlägt un der Geschichtsschreiber dat Volk, welches er dat kräftige Volk der Germanen nennt. Ausgeschlossen sind die Stubenhocker, Federjuchser un Lungenpfeifer, die keenen Hund hinterm Ofen vorlocken können.

Et is nach alledem, wat ich erzählt habe, ein himmelschreiendes Unrecht von dem Herrn Rechtsanwalt, wenn er dem Volke oder nur einem Mann aus dem Volke die körperliche Schönheit absprechen wollte. Wir kommen nämlich ooch zu eenem Jesensatz. — Da steht schon wieder in die Blätter, det sich, wie det so sehr oft passirt, eene Tochter von eenen kolossal reichen jüdischen Bankier mit eenem Herrn aus die hohe Aristokratie verheirathet. Ich will nich von diejem Falle sprechen, der ja Herzensneigung sein kann, sondern von die vielen hunderte, ja tausende andere Fälle, wo in die feine Welt nur nach dem Geldbeutel jeheirathet wird. Da wird denn jarnicht druff jesehen, ob das Freilein hinten oder vorn een'n Buckel hat, die Hauptsache is — hat sie man Geld. Dat is die Convenienz-Heirath, die mich aber durchaus nicht convenirt, weil die ganze Nachzucht dadurch verdorben wird. Darum, Herr gelehrter Rechtsanwalt, lassen Sie den Geldgierigen ihr Verjüngen. — An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! Aber lassen Sie dem Volke seine Kraft, seine Schönheit un seine Stärke, denn nur in einem jesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen.

Mit der dem Herrn Rechtsanwalt jebührenden Achtung zeichnet er jebenst

Krabbenstrecker.

Jüdisches.



Der Getreide- und Mehllieferant für die östereichische Armee in Bosnien, Jude Baruch, der den Staat un 2 Millionen betrogen, wurde zu 5, sein Bruder zu 2, etliche Spießgesellen zu 2 Jahr bis 4 Monaten schweren Kerkers, alle zusammen zum Schadenerjatz un Tragung aller Kosten verurtheilt.

Waih geschrien!

Geflügelte Worte.

„Das Geistreiche kommt immer von Norden“, sagte der Preuze in Süddeutschland, da wurde der besteuerte preußische Schnaps auch in Bayern eingeführt.

* * *

„Es bleibt so viel unverantwortliches Blech straflos“, sagten die Franzosen, da verlangten sie die Freilassung des in Leipzig verurtheilten Blech.



Heini und Fidi.

Fidi: „Wat dat nu woll heeten schall, „Nachbesteuerung des Branntweins“?“

Heini: „Jek gloof, dat bedüüt so väl as, Du schäst von jeden lüttjen Glück, den Du in Dien Leben drunken heft, so'n twee Pennige Stür noch nahbetahlen mööten.“

Fidi: „Ach Du miene Güte, da kann ick man gliets Bankrott annell'n un mi uphängen. Wo schall ick dar dat Geld gegen herkriegen?“

Allerlei Wk.

Neugierig.

Schauspieler: Also Sie unternehmen eine Gastspielreise mein Fräulein; was haben Sie denn da in der Hutschachtel?

Ballettense: Mein Kostüm, — Sie neugieriger Mensch.

Kindlich.

Vater (auf die Landkarte deutend): Siehst Du, Carlchen, da liegt das schwarze Meer.

Carlchen: Papa, da baden sich wohl die Schornsteinfeger?

Plausibel.

Katow leidet an Geistesstörung. Diese Geisteskrankheit des einflussreichen Rathgebers des Czaren wäre eigentlich die vernünftigste Erklärung für so manche politische Action in Rußland.

Aphorismen.

Man muß so lange mit den Wölfen heulen, bis man — preussischer Handelsminister wird. Miquel.

Man geht so lange zur Wahlurne, bis man — gewählt ist. Bruder Cartell.

— Da habe ich kürzlich beobachtet, wie mein Nachbar, der Photograph, ein Gruppenbild aufnahm. Sollte ich den Kerl nicht dafür wegen Anstiftung einer geheimen Versammlung denunziren können?

Rechtzeitige Mahnung.

Böhmen und Sachsen machen sich heute den historischen Napoleons-Schlitten streitig, den jedes dieser beiden Länder zu besitzen glaubt. Um künftiger Ungewißheit vorzubeugen, empfiehlt es sich, was heute noch leicht thunlich, die berühmte Boulanger-Loocomotive notariell zu legalisiren.

Frankfurter Schützenfest.

Sie haben wieder hoch geschrie'n
Sie ließen Büchsen knallen.
Sie haben in dem Schützenhut
Sich selber sehr gefallen.

Sie sprachen auch vom Vaterland,
Wie das von früher Sitte,
Sie traten öfter neben hin
Und setz'ner in die Mitte.

In Einem schossen gänzlich fehl
Die patriot'schen Schützen:
Wenn sie geglaubt, dem Vaterland
Durch solches Spiel zu nützen.

Die Zeit des Dufels ist vorbei,
Die Zeit der Festgelage.
Man löst in tollen Mause nicht
Der Jetztzeit ernste Frage.

Dies weiß das deutsche Volk und läßt
Die Tapfern Bier vergießen,
Und läßt mit ihrem Schützenfest
Gern die Philister schießen. (s. Post.)

Fiat justitia pereat mundus.

Ein Zuckerbäckerlehrling Namens Karl Rusa hat mehrere Torten und Schaumrollen, statt sie an die Kunden abzuliefern, selbst verzehrt. Er wurde vor Gericht gestellt und in Anbetracht des mildernden Umstandes, daß er reuig eingestand, zu 8 Tagen Arrest verurtheilt.

Der Wucherer Jude Heschel raffte sich in diesem seinem Metier ein Vermögen von mehreren Millionen zusammen. Nachdem er endlich ertappt und vor Gericht gestellt ward, leugnete er Alles — und bekam ohne Anwendung des obigen Milderungsgrundes eine vierwöchentliche Strafe zuerkannt.

Es besteht demnach ein frappanter Unterschied in Hinsicht der Bestrafung, wenn es sich um Aneignung von „Schaumrollen“ und um jene von „Dukatenvollen“ handelt.

Weise Fürsorge.

Im Dresdner $\frac{1}{2}$ -Welt-Restaurant Sociétés ist den Arbeitern der Zutritt verweigert worden, damit sie durch den profanen Anblick ihrer Arbeits-Costüme die Andacht nicht stören sollen, mit welcher sich dort die verheiratheten Spiessbürger mit den Pfriesterinnen der Venus über die Heiligkeit der Ehe unterhalten.

Aus dem kartellbrüderlichen Lehrbuche.

Im Leben, Sohn, muss Jedermann
Nur stets die rechten Mittel wählen,
Drum schliess' Dich einer Clique an,
So wird die Claque Dir nicht fehlen.

Darfst nur nicht karg in Worten sein
In unsrer Zeit, der wortreichen,
Sprichst Du auch in den Tag hinein,
So giebst Du doch ein Lebenszeichen.

Präg' Dir gewisse Phrasen ein,
Und lern' sie richtig anzuwenden,
So wirst Du bald ein Lumen sein,
Und wenn nicht leuchten, so doch blenden.

Stets lass' das Wort „Humanität“
Recht voll auf Deinen Lippen schweben;
Brauchst, wenn Dein Ruf erst fester steht,
Dann keinen Menschen was zu geben!

Vor jeder Meinung zieh' den Hut,
Die die Gewalt'gen lassen gelten,
Doch die man grad' verfolgen thut,
Musst immer Du am ärgsten schelten.

Beifällig stimme immer ein,
Hörst Du vom Gegner Böses sagen,
Doch lobt man ihn, so musst Du fein,
Nach „gültigen Beweisen“ fragen.

Wenn Du vor Einem Dich gebückt,
So wisse Dich auch so zu drehen,
Dass nicht ein Zweiter gleich erblickt,
Was unästhetisch anzusehen.

Stets musst Du Dich auf hohem Pferd
Dem dummen Gassenvolke zeigen
Und wär' der Reiter auch nichts werth,
Das Volk wird vor dem Gaul sich neigen.

Hat einer reiche Frucht gepflückt,
So ford're sie mit ihm zu essen,
Und sag': Du hätt'st sie längst erblickt
Und abzupflücken nur vergessen.

Ein guter Magen, klein Gehirn,
Kein Herz und ein geschmeid'ger Rücken,
Ein trefflich Mundwerk, freche Stirn, —
Nur zu, mein Sohn, so muss es glücken. (Krak.)

Frau: Es thut mir beinahe leid, dieses reizende neue Kleid hier in der Sommerfrische zu ruiniren. Wenn ich es trage, mache ich zwar unbedingt Aufsehen; wenn ich es aber aufhebe —

Mann: Dann, glaube ich, machst Du erst recht Aufsehen.

Briefkasten der Reform.

Eingefandt aus Bremen. Das „N. Wochenblatt“ Nr. 56 bringt folgende Annonce:

„Unserm alten braven Wirth, Herrn Eduard Hirsch, die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 51. Geburtstag, welchen derselbe im Kreise seiner Familie noch recht oft erleben möge.“

Bremen, den 19. Juli 1887.

Mehrere Stammgäste.“

Ja, damit sollte Dntel Hirsch wohl zufrieden sein, jeden Tag 24 Stunden älter werden und immer nur 51 Jahre bleiben. Wenn das überhaupt möglich wäre, warum haben die Stammgäste ihm das nicht beim 25. Geburtstage gewünscht?

Anzeigen.

Bierhandlung

von J. Neunaber, Oldenburg,
Saarenstraße Nr. 55.

Restaurant Gustav Janssen.

Staustr. 15. OLDENBURG Staustr. 15.
(Eckhaus.) i. Grossherzogth. (Eckhaus.)
Empfehle Erlanger und hiesige Biere angelegentlichst.

Stottern! heilt schnell u. sicher
die Anstalt von Robert Ernst.
Berlin W., Potsdamerstr. 37.
Prospecte gratis und franco.
Honorar nach Heilung.

Zoologischer Garten.

Oldenburg, Sonntag: Oldenburg,
Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein
Fr. Schmidt.

G. Brüning, Schlosser u. Maschinenbauer,
Oldenburg, Steinweg 3.
Bauschlosserei, Geldschranke, Geländer etc.
Specialität: Bierapparate eigener Fabrik nach neuester Construction.